

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 ct.
bei Anstanzerteilung
durch d. Geschäftsst. 30 ct.
Reklame-Zeile 30 ct.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.
der im Falle des Nach-
verfuhr. hinfallig wick.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraph. Mittheilung
siehe Geschäfts-Übersicht.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.80; im sonstigen
Inl.-Verkehr M. 1.90
und 30 ct Postbestellgeld.

Veränderungen in den
Anzeigenpreisen sind
den Lesern hiermit
mitgeteilt.
Die Redaktion
des „Enztäler“
in Neuenbürg.

Nr. 217.

Neuenbürg, Dienstag den 17. September 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern
und

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhn:
An der Lysanderung und südlich vom La
Bassee-Kanal führten wir erfolgreiche Unter-
nehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Guegh am frühen
Morgen heftiger Artilleriekampf dem bei und
südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe
folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tags-
über blieb die Gefechtsintensität in nördlichen
Gegenden. Auch südlich von Vermande, am
Holoowald und bei Giffany—Le Grand Infan-
teriegefechte.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Heftige Teilkämpfe zwischen Aldette und
Wier. Nach ungeschickten Vorstößen am frühen
Morgen brach der Feind am Abend erneut zum
Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abge-
wiesen. Er hat die Eindringstiefe aus den
Kämpfen der Vortage etwas erweitert und sah
im Südteil von Bailly Fuß.

Zwischen Aldette und Weste blieb die feind-
liche Infanterie untätig. Wir säuberten die
aus den Kämpfen vom 14. September noch
zurückgebliebenen kleinen Franzosenester.

Heeresgruppe der Generals d. Art. v. Gallwitz:

Von der Côte-Vorraine bis zur Mosel lebte
der Artilleriekampf am Abend zeitweise auf.

Vor unseren neuen Stellungen entwickelten
sich mehrfach Infanteriegefechte, in denen wir
Erfolge machten. Am Abend kam der Feind
etwa in die Linie Fresnes—Maire—Haumont—
Rembecourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg:

Vorstöße des Feindes an der lothringischen
Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für die fortgesetzte Bewer-
fung deutscher Städte wurden am Paris in ver-
gangener Nacht durch die Bombengeschwader
22000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge
und 15 Hesselballone ab.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 15. Sept. (WTB.) Amtlich wird ver-
lautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr
tote Artillerie, Erkundungs- und Fliegeraktivität.
Der Chef des Generalstabs.

Wien, 16. Sept. Amtlich wird verlautbart:
Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden
feindliche Patrouillen abgewiesen. In den Sieben
Gemeinden scheiterten mehrere italienische Vorstöße.
Im Trentatal drückte der Feind unsere Feldwach-
linien etwas zurück. — Im albanischen Küstengebiet
versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raum-
gewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.
Der Chef des Generalstabs.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 16. Sept. (Amtlich) (WTB.) Auf
dem nördlichen Seekriegsschauplatz verloren die
Feinde durch die Tötigkeit unserer U-Boote 8000
Bruttoregistertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 16. Sept. (WTB.) U-Bootkrieg
und Straßenbeleuchtung. Während Deutsch-
land, soweit nicht Rücksichten auf feindliche Flieger-
angriffe es anders bestimmen, seine Städte mit
Beleuchtung versehen kann, ist es bei unseren Feinden
wegen der dort herrschenden Kohlenknappheit infolge
des Schiffsraumverlusts damit weniger gut bestellt.
In Frankreich ist die Beleuchtungsration überall
stark herabgesetzt und jetzt berichtet „Echo de Paris“,
dass die Gemeinde Bar-sur-Rube vollständig ohne
Gas sei. Aus England kommen ähnliche Berichte.
Der „Manchester Guardian“ schreibt, dass wegen
der Kohlenknappheit die Beleuchtung selbst der
Hauptstadt London sehr stark beschränkt worden ist,
stellenweise auf nur ein Fünftel bis ein Zehntel des
Normalen. In vielen Augenbezirken sei sie sogar
ganz abgeschafft. Dass es in Italien noch schlimmer
steht, das dort infolge des Ausbleibens selbst der
dringendsten Kohlenlieferungen außer in den größten
Städten kein Gas mehr brennt und auch hier nur
2—3 Stunden täglich, ist bekannt.

Rundschau.

Berlin, 16. Sept. Der Reichskanzler empfing
gestern mittag die Führer der Mehrheitsparteien,
um mit ihnen wie schon am Samstag abend mit
Staatssekretär von Hinz, bei dem sich übrigens
auch die Abgeordneten Graf Westarp, Stresemann
und Haase einfanden, die durch den Friedensschritt
der österreichisch-ungarischen Regierung geschaffene Lage
zu besprechen. Auch die Staatssekretäre von Hinz
und Waltraf beteiligten sich an der Aussprache.

Die Anregung des Ministers Grafen Burian
in Bezug auf eine direkte Aussprache zwischen den
kriegführenden Parteien hat bereits eine bestimmte
Form angenommen. In Rücksicht auf diese neuen
Friedensschritte sei man in Österreich auch davon
abgekommen, das Abgeordnetenhaus schon für den
24. September einzuberufen, damit die etwa statt-
findenden diplomatischen Verhandlungen nicht durch
Zwischensfälle im Abgeordnetenhaus gestört werden
könnten.

Berlin, 16. Sept. Der Berliner Vertreter des
„Stg. N. Tgbl.“ meldet: In politischen Kreisen ist
im allgemeinen die Meinung vorherrschend, dass die
Frage, ob der österreichisch-ungarische Schritt ange-
sichts des ausgesprochenen Vernichtungswillens unserer
Feinde nicht zur Unzeit geschehen ist, und ob es zu
bedauern sei, dass er nicht verhindert werden konnte,
heute hinter den Tatsachen zurücktreten muß. Der
Schritt sei nun einmal unternommen worden und
man urteile, dass er, wenn er die Möglichkeit zu
einem ehrenvollen Frieden eröffnen sollte, auch die
volle Unterstützung und Beteiligung Deutschlands
zu erhalten verdiene. Dass Deutschland in dieser
Beziehung nicht zurückstehe und jede dargebotene
Hand ergreifen werde, um sich und der übrigen
Welt den Frieden wieder zu geben, ist, wie man
mit Ueberzeugung vernimmt, auch der ehrliche Wille
der Reichsleitung.

Der Kaiser hat der kürzlich in der Reichs-
hauptstadt versammelten gewesenen deutschen Land-
wirtschaftsgesellschaft auf ihren Guldigungsgruß in
einem längeren Telegramm geantwortet. Darin spendet
er den Leistungen unserer Landwirtschaft wäh-
rend des Krieges hohes Lob, indem er sagt: „Die
deutsche Landwirtschaft hat ihre gewaltige Aufgabe
für die Ernährung des deutschen Volkes während
der Kriegszeit ausschließlich mit den Erzeugnissen des
heimatlichen Bodens zu sorgen, unter schwierigsten

Verhältnissen glänzend gelöst und sich als starker
Grundpfeiler für den hehren Bau des Reiches und
seine Machtstellung von neuem bewährt. Jeder
einzelne in der Heimat verbliebene Landwirt und
vor allem auch die Landfrauen, haben unter Ein-
setzung ihrer ganzen Kraft die heimische Scholle ge-
hütet und gepflegt und durch ihren unermüdbaren
Fleiß rühmlichen Anteil daran genommen, die grau-
samsten Hungertodespläne verblendeter Feinde zu-
schanden zu machen.“ Diese kaiserlichen Worte
werden in ganz Deutschland nicht bloß von den
Landwirten, sondern auch von allen übrigen gerecht
und patriotisch empfindenden Ständen mit freudigem
Dank aufgenommen.

Berlin, 15. Sept. (WTB.) Der Staats-
sekretär des Kriegsernährungsamts hat angeordnet,
dass vom 1. Okt. ab wieder eine zehnprozentige
Streckung des Brotes mit Kartoffeln erfolgt. Zu
diesem Zweck wird den Kartoffelerzeugern, soweit
sie gleichzeitig Selbstverbraucher von Brotgetreide
sind, die erforderliche Kartoffelmenge belassen. Ferner
wurde denjenigen Kommunalverbänden, die im
Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln zur Brot-
streckung zugewiesen erhielten, die zur Streckung
benötigte Frischkartoffelmenge mit 750 Gramm
insgesamt auf den Kopf ihrer brotverorgungsbe-
rechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Okt.
1918 bis 20. Juli 1919 von der Reichskartoffel-
stelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunal-
verbänden sollen durch die Trockenkartoffelverwer-
tungs-gesellschaft (Teka) von einem nach zu bestimm-
enden Zeitpunkt ab Trockenkartoffelzugnisse zum
Zweck einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert
werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als
Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge
von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und den Tag
zugewiesen werden. Demgemäß erhöht sich die
Ration vom 1. Okt. ab einschließlich der Streckungs-
mittel auf 220 g, so dass die Brotration wieder
die alte Höhe erreicht.

Kiel, 14. Sept. (WTB.) Der Getman der
Ukraine hat sich mit Begleitung nach Kiel begeben,
um unseren Marineanlagen einen Besuch abzustatten.
Er ist vom Prinzen Heinrich von Preußen em-
pfangen worden.

Der englische Ministerpräsident Lloyd George
hat sowohl den Führern der Liberalen als auch der
Konservativen in England erklärt, dass er die voll-
kommene Einigkeit und Entschlossenheit des englischen
Volkes, den Krieg bis zum siegreichen Ende fort-
setzen zu wollen, kennen gelernt habe. Niemand
werde sich das englische Volk durch Parteipolitik-
stellungen von diesem Ziele abbringen lassen. Die
Führer der englischen Parteien hätten darauf auch
dem Ministerpräsidenten Lloyd George versichert,
dass bis zum Ende des Krieges ihre Parteien keine
Parteipolitik treiben würden.

Berlin, 15. Sept. (WTB.) Wie zu erwarten
war, sucht die gesamte Entente-Pressen die Operationen
vor St. Mihiel, bei denen die erste amerikanische
Armee unter General Pershing zum erstmalig ge-
schlossen ins Gefecht trat, zu einem großen Erfolg
zu stampeln. Die hieran geknüpften Erwartungen
und Hoffnungen über den Kampfwert geschlossener
amerikanischer Verbände sind jedoch mindestens ver-
früht, da die deutsche Führung die Entscheidung
nicht durchkämpfte, sondern auf die vorbereitete
Schwenkstellung zurückging, sobald die seit Tagen
eingeleitete Räumung durchgeführt war. Dass die
Amerikaner an der Einbruchsstelle Gefangene machten,
ist selbstverständlich, aber die von ihnen gemachten
Angaben sind weit übertrieben. Die Zahl der
deutschen Vermissten erreicht auch nicht annähernd
die von den Amerikanern gemeldete Gefangenenzahl.
Eine derartige Fälschung lässt sich nur erklären durch
die für die Entente vorliegende Notwendigkeit, aus
politischen Gründen die erste Aktion der neu auf-
gestellten Armee der Amerikaner unbedingt zu einem
Erfolg zu stampeln, zumal da der Fortgang der

Operationen zwischen Arras und Soissons nicht den von Hoch erwarteten Hoffnungen und Erwartungen entspricht.

Berlin, 15. Sept. Trost Sturmes, niedrigster Wolken und Regenschauer entbrannte am 12. Sept. über dem Schlachtfeld südlich von Verdun ein erbittertes Luftingen. Die Ueberlegenheit war auch hier wieder durchaus auf deutscher Seite. Unter dem Schutze unserer Jagdflieger konnten die Arbeitsflugzeuge ihre Aufgabe ohne erhebliche Belästigung durch den Gegner lösen. Mit Gewehrfeuer und einem Hagel von Wurzgranaten bekämpften sie aus niedrigster Höhe feindliche Reserven, marschierende Truppen und Trainsolonnen, die der Front zustrebten. Zum Angriff vordringende Tanks wurden wiederholt durch Maschinengewehrfeuer und Wurzminen aus der Luft angegriffen. Infanterieflieger stellten während des ganzen Tages den Verlauf der vorderen Linie fest und gaben der Führung durch Meldungen über den Fortgang der Schlacht und über die Brennpunkte des Kampfes wichtige Nachrichten. Auch unsere Jagdflieger leisteten gute Arbeit. Nach den bisherigen Meldungen büßte der Feind über dem Schlachtfeld 13 Flugzeuge im Luftkampf ein. An der Westfront verlor er in diesem Tage 17 Flugzeuge. Wir haben nicht ein Flugzeug verloren. — Am 15. Sept. schossen wir weitere 9 feindliche Besselballone und 46 Flugzeuge ab.

Bern, 14. Sept. (WZB.) „Daily Telegraph“ meldet aus Dublin vom 8. Sept., daß die Rekrutierungskampagne nur langsame Fortschritte mache. Bisher betrage die Zahl der freiwilligen Rekruten 4620. Die Simseiter täten alles, um die Kampagne zu Fall zu bringen.

Petersburg, 15. Sept. (WZB.) Nach Presse-meldungen wurde im Bereich der 4. Armee eine große Verschwörung aufgedeckt. Der Führer der 4. Armee unterstellten Realdivision, Strombach, bekam von der Entente ein Angebot, die 4. Armee zu verkaufen. Strombach weigerte sich, dies zu tun, und brachte die Angelegenheit zur Meldung.

Berlin, 13. Sept. In der Nordd. All. Ztg. lesen wir: Auf Anfrage hat das preussische Kriegsministerium dem Abgeordneten Müller-Meinungen folgende Antwort erteilt: G. v. und A. v. Leute (Garnisondienst- und Arbeitsverwendungsfähige) können an der vordersten Linie Verwendung finden (z. B. als Burschen, Ordnungsmänner, Schreiber, Köche, Handwerker, Trainpersonal, Wachmannschaften usw.) In dem eigentlichen Gefechtsdienst sind sie jedoch nicht heranzuziehen. Für die Handhabung des Uelands sind nur die ergangenen kriegsministeriellen Bestimmungen maßgebend.

Zu Hindenburgs Rundgebung über den Kampf unserer Feinde gegen den deutschen Geist.

Als handgreifliches Zeugnis dafür, mit welchem Raffinement unsere Feinde vorgehen, liegen uns eine Anzahl Bände vor, die von Feldgrauen von der französischen Front eingeschickt worden sind; äußerlich ein ganz vertrautes Anbild, scheinbar harmlose Reclam-Heftchen! Ein „Lexikon deutscher Bitate“ ist das eine angeblich; genau ist die rötlich-gelbe Farbe der Reclam-Bücher nachgeahmt, die seit einem halben Jahrhundert in der ganzen Welt bekannte Umschlagzeichnung exakt wiedergegeben; nur das zu breite, gedrungene Format verrät dem geübten Blick auch äußerlich schon die Fälschung, die ja offensichtlich wird, sobald man das Heft aufschlägt. Mit marktschreierisch aufgemachtem Titel „Kaiser und Krieg oder Republik und Frieden“ beginnt eine wüste Heftchrift gegen die deutsche Regierung, eine Aufforderung zur Meuterei und zum Ueberlaufen an unsere Soldaten, die mit den den größten und gemeinsten Mitteln arbeitet. Fast belustigend in ihrer naiven Unverschämtheit ist darin die Aufforderung „Wo es euch nicht oder noch nicht möglich ist, überzugeben, schießt keinesfalls auf die Franzosen, Belgier und Engländer! Schießet auch nicht, wenn ihr beschossen werdet! Es bleibt ja leider nichts anderes übrig, als zu schießen, wenn ihr nicht freiwillig herüberkommt und eure Vorgesetzten euch nicht freiwillig zurücknehmen bis jenseits der Grenze.“ Es scheint, daß man sich bei den den „deutschen Michel“ doch sehr dumm vorstellt. — Der (auf dem Jumentitel des Buches genannte) Verfasser dieser und noch anderer uns vorliegender Schriften gleichen Geistes nennt sich in wunderbarer Symbolik „Siegfried Walder“ — als lichter Friedensgott und lähner Held in einer Person. — Ein weiteres Machwerk dieses im Golde der französischen Regierung sein Gift verpflanzenden Geistesarbeiters nennt sich „Zwei Fragen“, wieder ein „Reclamheft“ aber (und das ist bezeichnend für die bis ins Kleinste durchgeführte Sorgfalt, mit der die En-

ternte an ihrem Sägenewebe arbeitet) dies ist schon ein „neue Reclam-Buch“. Die seit Januar 1917 von dem Reclam'schen Verlag eingeführte neue Ausgestaltung ist getreu kopiert, das höhere, schlankere Format, die neue Umschlagzeichnung von Professor Fehle, die Schriftart des Titels, der Druck der Rückseite. Um den Eindruck der Fälschung zu vollenden, ist der Titel der Schrift nun innen und außen gleichlautend und die Firma Philipp Reclam jun. ist als Drucker und Verleger genannt. Auf diese Weise wird das Erkennen des Betruges erschwert, damit der Leser sich gutgläubig in das scheinbar vertrauenswürdige Buch vertieft und so die beabsichtigte Wirkung sicherer erreicht würde. Es erbringt sich, auf das Wesen dieser Machwerke einzugehen. Hindenburg hat darüber gesagt, was zu sagen war und was man nicht besser sagen kann, in den Worten, die jedem Deutschen ins Herz geschrieben bleiben mögen. — „Denkt daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt!“ Aber zu einer andern Seite der Sache noch ein paar wohl nicht überflüssige Bemerkungen. Als der Krieg begann und mit ihm der Vernichtungsfeldzug gegen den deutschen Geist, der die schlimmste Gefahr dieser Zeiten darstellt, brachte eines Tages der Pariser „Temps“ einen Artikel „Die Jagd nach dem deutschen Buch“, in dem betont wurde, daß „das deutsche Buch ein tödlicher Nebenbuhler des französischen Einflusses in der ganzen Welt sei; der Einfluß der Reclam-Ausgabe müsse untergraben, das Reclam-Buch in Frankreich verboten werden. So auf der französischen Seite! Ein lehrreiches Gegenstück zu dem vorstehend berichteten. Dort soll die dem französischen Einfluß schädliche Wirkung des weltberühmten Reclam-Buches beseitigt werden; hier aber nicht Frankreich die weltbekannte Vollständigkeit der Reclam-Ausgaben aus, um unter ihrem Deckmantel seine gegen Deutschland gerichtete Propaganda zu betreiben. So benutzt die Entente ein Werk deutscher Kultur für ihre Zwecke! — Und wir? Wir bemühen uns, der Entente, bei dem anderen Teil ihrer Beschäftigung mit dem für den deutschen Gedanken in der Welt wirkenden Reclam-Buche zu helfen — d. h. der Vernichtung, den Einfluß des Reclam-Buches zu beseitigen. Könnten wir hier nicht von unseren Feinden lernen?

Württemberg.

Stuttgart, 15. Sept. (GWB.) Heute vormittag griffen feindliche Flieger, rechtzeitig gemeldet, Stuttgart und Vororte mit Bomben an. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden, dagegen wurde ein Privatwohnhaus zerstört, wobei zwei Kinder, ein Knabe im Alter von 8 Jahren und ein Mädchen im Alter von 3 Jahren den Tod fanden und eine Anzahl Personen verletzt wurden. Die übrigen Bomben fielen auf Blöße und freies Feld. Weitere Mitteilungen über die Verletzten werden folgen.

An Oberbürgermeister Lautenschlager hat Seine Majestät der König folgendes Telegramm geschickt: „Mit inniger Teilnahme erfahre ich den neuen frevelhaften Ueberfall und spreche den Bewohnern Stuttgarts mein wärmstes Mitgefühl aus. Nur augenblickliches Unwohlsein hindert mich, wie ich wollte, sofort an die Unglücksstätte zu eilen. Bitte Nachricht, ob irgend welche augenblickliche Hilfe meinerseits angebracht.“

Wedenhausen, 15. Sept. 1918. Wilhelm.“

Stuttgart, 16. Sept. Der König hat gestern durch den Kabinettschef Erkundigungen über das Befinden der bei dem letzten Fliegerangriff Verletzten einziehen lassen.

Das Kriegsministerium teilt mit, daß eine als Anhang zur Pensionierungs-Vorschrift vorgesehene Uebersicht über Versorgungs- und Fürsorge-Angelegenheiten der Mannschaften bei Wittler und Sohn in Berlin im Druck erschienen ist und durch jede Buchhandlung zum Preis von 25 Pfennig bezogen werden kann. (GWB.)

Tübingen. Da auf den letzten Wochenmärkten von den Dählern für ein Pfund Zwetschgen 80 bis 100 Pfennig (!) verlangt wurden, so beschlagnahmte am 13. September die Polizei sämtliche Körbe mit Zwetschgen unter dem nutzlosen Protest der Eigentümer und der „fürchterlichen“ Drohung, sie kommen nie mehr nach Tübingen. Sodann wurde das Pfund Zwetschgen zum gesetzlichen Höchstpreis von 30 Pfennig verkauft, wobei jeder Käufer zwei Pfund erhielt.

Fahlheim O. A. Ellwangen, 16. Sept. (Geheimchachtung). Einem Hamster Jaumann von Ludwigsburg, der durch den Frachtfuhrmann zwei Kisten und einen Reisefloffer nach Ellwangen

verbringen ließ, wurden während des Transports bei Ellwangen dieses auffallend schwere Gepäck visitiert und dabei der Inhalt, bestehend aus 14 Kälbchen und 112 Eiern beschlagnahmt. Die fleischlose Woche erhielt dadurch für die Insassen von Ellwanger Anstalten etwas Abwechslung. Das Fleisch scheint aus Geheimschlachtungen von hiesigen Verwandten des Jaumann zu stammen.

(Von der Roten Kreuz-Lotterie). Dem Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz ist die Erlaubnis erteilt worden, eine weitere Lotterie mit Ausgabe von 80000 Losen zu 2 Mk. zu veranstalten. Die Ziehung findet am 4. Dezember 1918 statt. Die Ziehung der jetzigen Lotterie des würt. Landesvereins vom Roten Kreuz ist auf den 17. September 1918 verlegt worden.

Aus Baden.

Mannheim, 16. Sept. Die Postverwaltung sprach dem Stadtrat gegenüber den Wunsch aus zur Beschleunigung der Postzustellung an die Einwohnerstadt die Postämter an die Straßenbahn anzuschließen. Der Stadtrat erklärte sich grundsätzlich bereit, dem Wunsche zu entsprechen.

Gernsbach, 14. Sept. Im Murgtälchen lesen wir folgendes Inserat: 500 Mk. Belohnung wird demjenigen zugesichert, der den Dieb des Lederriemens, der in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus dem Sägewerk der Firma Kay u. Klump Gernsbach entwendet hat ausfindig macht. Kay u. Klump, Gernsbach.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 16. Sept. Herr Kommerzienrat Arthur Schmidt hier hat für Zwecke der Volksausklärung in unserem Bezirk, speziell zur Anschaffung einer Anzahl Lichtbildapparate, die schöne Summe von 3000 Mk. gespendet. Dem Geber sei für diese hochherzige Spende der gebührende Dank gezollt.

Herrenalb, 16. Sept. Mit zwei erhebenden Schlussakkorden endeten die Veranstaltungen der diesjährigen Kunstzeit: Zwei „Bunte Abende“ im Saal des Konversationshauses, deren Reinertrag angesichts der vielseitigen Teilnahme ganz bedeutend war und den Vermwandten unseres Vereinslazarets zugute kam. In den feinsinnig zusammengestellten Vortragsfolgen vereinigten sich prächtige Leistungen, die durchgehends eine begeisterte Aufnahme fanden. Es wirkten mit: Frau Dr. Freidenbach, Fel. Schätze und Oberarzt Dr. Bewkowiak durch Vorträge auf dem Flügel, erstere hervorragend als treffliche Begleiterin in vielseitigen Aufgaben, Fel. Jäger Schmid (Violine, insbesondere erfolgreich im g-moll Konzert von Max Bruch), Fel. Tilde Lange (Sopranlieder), Fel. Servaes (Kunststücke), Frau Heß und Leutn. v. Ref. Nießen (Rezitationen). In einer packenden Schlussansprache dankte Oberst Servaes allen Beteiligten den reichverdienten Dank ab.

Calw, 16. Sept. (Stumpfholzgewinnung.) Auf Anregung des städt. Forstwarts Winterle und unter dessen Leitung werden seit einiger Zeit in den Gewänden Schafst und Balkmühlenteich die beim Fällen der großen Waldbäume zurückgebliebenen Baumstämme samt Wurzeln durch Sprengungen aus dem Boden herausgeschafft. Zum Sprengen, das an und für sich gefahrlos ist, wird ein verhältnismäßig geringes Quantum Pulver verwendet, das aber eine gewaltige Sprengwirkung hat. Die mit ihren starken Wurzeln in dem steinigen Boden tief und festhängenden Baumstämme werden mit Leichtigkeit und radikaler Wirkung herausgerissen, und meistens weist auf ihren ehemaligen Standort nichts mehr hin als ein gedröhrt Sprengtrichter. Die oft 50 Pfund schweren „Splitter“ der Baumstämme aber werden durch die Gewalt der Sprengwirkung bis zu 200 Meter weit vom Sprengort geschleudert. Die Gefahr liegt also nur darin, daß man durch solche Holzstücke verletzt werden kann, weshalb ein Betreten des abgeperrten Geländes zu vermeiden ist. Im Frieden hätte man eine solche Art von Holzgewinnung nicht für lohnend gehalten. In Anbetracht des derzeitigen Holzmanns aber wird man die mehr als 100 Kammermeter guten Brennholzes, die man auf diese Weise zu gewinnen beschafft, recht wohl gebrauchten können. Die Gewinnung ist auch viel billiger als das mechanische Herausgraben durch menschliche Arbeitskräfte. (G. Z.)

Zur Vertilgung der Wespen, die für unsere Herbstfrüchte zur Landplage zu werden drohen, empfiehlt sich als sicheres, bequemes und billiges Mittel das Aufhängen zahlreicher, einige cm hoch und nach mit Bierresten angefüllter Arzneifloßchen, die sich nach und nach mit schädlichen Wespen füllen, von den nützlichen Bienen jedoch gemieden werden. V.



Verkauflichkeit der Kriegsanleihe.
 Feindliche Agenten versuchen nachgewiesenermaßen den Verkauf der Kriegsanleihe zu verhindern. Sie versuchen, an deutscher Kriegsanleihe zu verdienen, indem sie unvernünftige Verluste erleiden. Dieses wird durch die allerraffiniertesten Mittel, unsere deutsche Sache zu verächtlichen, wenn auch auch kaum jemand so leichtgläubig sein dürfte, darauf berechnungsfähig. Als Beispiel mag immerhin jene Feststellung vermerkt werden, damit jedermann weiß, wer das Verbrechen, wenn derartige Gerüchte irgendwo aufkommen, abgeschlossen ist natürlich nicht, daß ein solcher, aber schmerzlicher Menschenfreund aus reiner Gutmütigkeit Kriegsanleihe unter der Hand aufzukaufen versucht, indem er sich jenes Gerüchte zu eigen macht. Aber die Hauptsache ist, daß sich niemand durch solche Redereien betören läßt und sein Geld sinnlos verschleudert. Wer verkaufen will, gehe geraden Weges zur Reichs- oder einer anderen Bank, einer Kreditgenossenschaft oder Sparkasse.

Eine menschenfreundliche Gulatschbaronin. In dem schwedischen Witzblatt „Nya Risse“ lesen wir: „Die neugebaute Gulatschbaronin hat sich ein Telefon zugelegt. Wenige Tage, nachdem die neue Einrichtung angebracht worden ist, lautet sie das Amt an und verlangt die Aufsicht: „Hier ist Frau Anderson Nr. 1064. Ich wollte nur sagen, daß ich heute mit meiner ganzen Familie ausgebe und daß niemand in der Wohnung bleibt. Sie können also dem Telefonfräulein, das meine Nummer besorgt, heute nachmittag freigegeben.“

Reifen, besonders auf dem Lande, noch zurückgehalten werden? Die Neben der Mädchen ließen erkennen, daß man die Goldstücke zu Hause wie ein Familienschatz hütet und aufbewahrt. Daß die Angaben der Kinder von dem wirklichen Sachverhalt nicht oder nur unerheblich abweichen, steht nach ihrem ganzen Verhalten außer Zweifel.

Kommt da neulich ein altes Mütterchen, dessen Sohn als Artillerist im Felde steht, entrüstet zu mir: „Denken Sie bloß, was unsere Soldaten draußen alles essen müssen!“ — und dabei zeigt sie auf eine Stelle des eben erhaltenen Feldpostbriefes, an der in ungelentkten Zügen steht: „Heute Mittag hatten wir Pferdeappet!“

Dermisches.

Ein Führer der deutschen Intelligenz, der anerkannte Meister der Altertumswissenschaft Ergellony Wlad von Wilamowicz-Mellendorf schreibt zu Schluß eines längeren Aufsatzes: „Der deutsche Intellektuelle darf freimütig aussprechen: Ich wünsche allen Völkern die Erhaltung und Entwicklung ihrer Eigenart in Freiheit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit; aber freilich, daß wir das gleiche Recht haben, zu Hause und auf dem Erdengrund, das wir nicht den andern auch anerkennen. Das werden wir nur gezwungen tun. Und so bleibt es 1918 ebenso wie 1914: Nur der Sieg des deutschen Volkes kann der kranken Welt die Genesung bringen.“

(Ein reichliche Besper.) Aus Holzgerlingen wird der Schwäb. Tagewacht geschrieben: Vor einer hiesigen Wirtschaft, in der es guten Wein gibt, stand abends ein verdächtiges Auto. Der Verdacht bestätigte sich: auf dem Auto befanden sich ein Sack Mehl und 22 Eier. Die drei Herren, die mit dem Auto hergefahren waren, und nun mit zwei hiesigen Bürgern beim Schoppen saßen, erklärten, daß sie nicht wüßten, wer ihnen das Mehl auf das Auto geladen habe. Die 22 Eier hätten sie von Hause zum Besper mitgenommen! Darüber gab es natürlich zweifelnde Gesichter. Die Herren führten den Beweis für ihre Behauptung dadurch, daß sie die Mehl die 22 Eier auf einmal einschlagen ließen und diese mit den beiden Bürgern, die ihnen Gesellschaft leisteten, verzehrten! Ob dadurch bei den beherrschenden Organen der Glaube an die von zu Hause mitgebrachten Eier bekräftigt wurde, wissen wir nicht. Geessen aber sind die Eier. Das Mehl, von dem niemand wissen wollte, wo es herkam, wurde beschlagnahmt.

Der Uelauer.

Er kam nach langem, schmerzvollem Warten Der Seinen endlich auf Urlaub nach Haus, Und fand es leer und den trauten Garten, Und wußte: sie waren im Felde drauß'.
 Der treue Spitz nur kitz an der Kette Ein wildes Freudengeheul hervor Und sprang, da er zu ihm trat, um die Wette Mit seinem Jungen an ihm empor.
 Er schaute sich um in des Häuschens Frieden: Ja, gab es denn so was noch auf der Welt? Und war es ein Traum? War's wirklich beschieden Ihm nach den Schrecken und Nöten im Feld?
 Als kam er gegangen aus Ewigkeiten, So sah er sich um: drei Kämmerlein nur, So eng und so klein, der Hausrat beschieden Und doch so traulich: lei' tückte die Uhr.
 Als wäre die Zeit hier stehen geblieben, So sah sich der braune, feldgraue Mann Den Heimatsfrieden von seinen Lieben Mit großen, verträumten Augen an.
 Er strich mit den wasserschweißigen Händen Lei' über die Lieben Geräte hin. Die standen und hingen rings an den Wänden, Und sagte: O Gott, daß daheim ich mal bin!
 Ihn grüßten, der eben aus feindlichem Gese Besonnen, aus Jammer und heulendem Tod, Von der Kommode aus lichtblauer Wase Papierne Rosen, so üppig, so rot.
 Er stand, dem Glück der Heimkehr durchdrungen, Vergessend der Trennung Sehnsucht und Harm — Da fühlte er sich plötzlich härmlich umfangen Und hält Weib und Kinder jubelnd im Arm.
 Johanna Weidlich.

Butterdiebe stahlen aus den Lagerräumen der Berliner Großhandlung 50 bis 60 Faß Butter im Wert von 35000 Mk. und schafften die Butter in einem Möbelwagen fort.

(Wo bleibt das Gold?) Ein Lehrer schreibt dem Staatsanzeiger: Vielfach herrscht die Meinung, daß beim Volke wenig Goldmünzen mehr zu finden wären. Wie irrig diese Annahme ist, mag nachstehendes Vorkommnis beweisen. In meiner Volksschulkasse, die 38 10- und 11-jährige Mädchen zählt, kam heute die Rede auf die Goldmünzen. Da zeigte sich zunächst, daß nahezu die Hälfte der Schülerinnen überhaupt noch niemals eine Goldmünze zu Gesicht bekommen hatte. Nicht weniger als 11 Mädchen dagegen erzählten freudestrahlend, daß ihre Eltern noch Goldmünzen besäßen. Aus väterländischen Gründen ließ ich zu, daß sich die redseligen Mädchen in gemächlicher Plauderei über die Höhe des häuslichen Goldschatzes ausdrückten. Es ergaben sich Einzelbeträge von 1 bis 17 Goldmünzen und ein Gesamtbetrag von 51 Goldstücken, teils 10, teils 20 A-Stücken. Die sich also auf 11 Familien, fast durchaus Arbeiterfamilien, verteilen. Wie viel Gold mag dann erst in wohlhabenden

Rheingold.

Roman von C. Dressel (Kontinuation verboten.)

Das Auto stoppte. Die Herren tauschten einen heftigen Gruß. Heinz mußte sich dabei einen schmalen, argwöhnischen Blick gefallen lassen. Den hing auch Bärble auf. Und ebenso sah sie, wie dem Schwager eine zornige Ballung das Gesicht noch dunkler färbte. Auch ihr schloß ein jähes Rot in die Stirn, aus den Augen aber ein Blitz von Schadenfreude. Und lebenswichtig, wie nicht zuvor, wandte sie sich an Heinz, nachdem sie behende neben Schüttele Platz genommen: „Achmal's Adieu, Herr Hartweg, und Dank für die schönen Blumen. Und wenn Sie schreiben mögen, bring' ich doch vielleicht mal 'ne Antwort zustand.“
 Ihr perlendes Lachen verdrängte das Getöse des fortlaufenden Kraftwagens.
 Da stand Heinz Hartweg war verlassen auf der Landstraße und hatte das Nachsehen, denn noch glomm ein Räucher in seinem verärgerten Gesicht auf. Hatte das Mädel ihm nicht zuletzt eine Hoffnung hingeworfen? Die sammelte er hurtig auf und trug sie mit fort.
 Noch war nicht alles verloren. Der schriftliche Weg blieb also offen. Den mußte er nun nehmen, Barbara selber wies darauf hin. Sie ahnte natürlich, was er ihr zu sagen hatte, hielt ihn nur nach Mädchenart ein wenig hin, ehe sie kapitulierte. Schließlich gefiel es ihm gerade, wenn sie ihm den Sieg nicht gar so leicht machte. Die Partie gewann an Wert.
 Hinterdes sah Vinzenz Schüttele mit finsterner Miene neben der jungen Schwägerin. Dann verlangte er plötzlich den Gang des Autos, um

leichter reden zu können, und fuhr sie unwirsch an: „Was hat der Fant mit dir zu schaffen?“
 „Geht's dich was an?“
 „Mädel, vergiß dich nit. Gehör' ich etwa nit zu den Weglands?“
 „Auf solche Frag' hast kein Recht. Das wäre am End' mei'm Vaterle sein' Sach'.“
 Er schwieg.
 Sie beobachtete ihn aus schrägen Augen, sah, wie er die Lippen zusammenstieß in verbissenem Kerger. Ihr selber aber jog ein heimliches Lächeln um den vollen Mund.
 Das Auto raste wieder. Steins lagen im Weg. Es gab harte Stöße. Ungstvoll packte sie Schüttele's Arm: „Du, da geh' ich lieber, mein Leben riskier' ich nit mit dir.“
 „Bleibst sitzen: 's geschieht dir schon nit.“
 „Murrte er, verlangte aber die lausende Schnelligkeit.“
 Dann sagte er nach einer Weile in leisem Spott: „Darf ich halt fragen, wo das mächtig' Sträußle her hast?“
 „O ja.“
 „Lachte sie ihn heiter an, „hast du denn nit hört, wie ich mich beim Herrn Hartweg für die schönen Blümle bedankt hab'?“
 „Tuft sie 'nans.“
 „Denn' nit dran. Ist so ein lieber Mensch, der Herr Hartweg. Ich wüß' nit, daß er dich getränkt hätt'.“
 „Ist en Preuß', verhehlt? Auf die hab' ich 'n Zorn, just wie dein Vater. Das solltest wissen und nit spornieren mit unser' Feind'.“
 „Tu' ich das?“
 „Im die Blümle war's doch schad'. Die hab' auch eigentl'ich aus der Frau Doktor ihrem Garten, und ich will sie dem Trautle geben. Hoj! da was gegen?“

Er zwachte die Achseln. „Was ist mit'm Trautle?“ fragte er darauf.
 Sie gab kurz Bescheid.
 „Eiend ist's arme Hascherle? Ja, Dirnle, da eilt's aber.“
 Und nun raste der Wagen förmlich. Gleichsam im Fluge erhaschte Bärble den Tee vom Krümer, auch Hustentropfen, die Schüttele anempfahl, und jagte mit dem besorgten Schwager zum Heim zurück.
 Kein Wort ward mehr zwischen ihnen geredet.

Trautes Erfüllung schien eine heftige Influenza zu werden, die ihren zarten Körper recht mitnahm. Mit dem Vindenblütentee und sonstigen Hausmitteln, die Ruhme Louis eifrig anwandte, war's nicht getan.
 Das Fieber wollte nicht weichen, und eine große Mattigkeit hielt Traute im Bett fest.
 Da Schüttele die Braut mehrere Tage nicht zu sehen bekam, holte er eigenmächtig den Arzt aus Sörgenloch herbei, denn sein Schwiegervater, obwohl selbst von einem gelinderen Anfall ergriffen, nahm die Sache unverantwortlich leicht nach Schüttele's Meinung.
 „Dummes Zeug.“ spöttelte er, „en bißle Schnupfenfieber bringt keins um. Wir Weglands sind urgesund' Stamm. Ist Trautle eppes zart geraten, ist's drum nit aus der Art geschlagen. Hängt's jetzt mal ein bißel 's Köpfe, richter's schon wieder auf. Regungen sind 's, wie's 'nem jungen Bräutle leicht anfliegen, aber's Herzle ist gesund und stark. Ich kenn' doch mein Trautle. Lassen wir's nur ein paar Tag' in Ruh', kommt's schon zurecht.“
 (Fortsetzung folgt.)



Stellv. Generalkommando 13. (R.W.) Armeekorps.

Die am 1. Juni 1917 erschienene Bekanntmachung des R. Stellv. Generalkommandos betr. Beschäftigung mit Heeresnäharbeiten erhält eine Ergänzung, wonach diese Anordnung auf Arbeiterinnen, die das 45. Lebensjahr bereits vollendet haben, keine Anwendung findet. Ferner dürfen Personen, die für andere Kriegsarbeiten zwar geeignet sind, denen solche aber nicht nachgewiesen werden kann, von Heeresnäharbeiten nicht ausgeschlossen werden, wenn sie sonst die erforderlichen Voraussetzungen erfüllen, sie müssen aber der Kriegsarbeitsstelle des W. Kriegsministeriums benannt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 12. September veröffentlicht.
Stuttgart, den 10. September 1918.

Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps.

Die Verfügung des stellv. kommandierenden Generals vom 29. 2. 16 (Staatsanz. v. 4. 2. 16 Nr. 20) wird wie folgt geändert:

Wer vorsätzlich oder fahrlässig in Bezug auf den Krieg oder die hiedurch geschaffenen Verhältnisse Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche die Bevölkerung zu beunruhigen geeignet sind, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1000 Mk. erkannt werden.

Ebenso wird bestraft, wer sich der Kundgebung einer deutschfeindlichen oder einer auf gewaltsame Zerstörung der bestehenden Staatsordnung gerichteten Gesinnung schuldig macht.
Stuttgart, den 13. September 1918.

Der stellv. kommandierende General
v. Schaefer.

Auszug aus der Bekanntmachung, betr. die Aufertursetzung der Fünfundwanzigpfennigstücke aus Nickel.

Die Fünfundwanzigpfennigstücke aus Nickel sind einzulösen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer dem mit der Einlösung beauftragten Kassier niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehenskassenscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht.
Berlin, den 1. August 1918.

Der Reichskanzler
Im Auftrage: Jahn.

R. Oberamt Neuenbürg. Frühkartoffelpreise.

1. Der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln beträgt zufolge Festsetzung der Landeskartoffelstelle vom 14. d. M. an 7 Mark für den Zentner.

2. Der Kleinhandelshöchstpreis wird unter der Voraussetzung dieses Erzeugerhöchstpreises wie folgt festgesetzt:
bei zentnerweisem Verkauf 9 Mk für den Zentner.
bei Verkäufen unter 1 Ztr. 9 Mk 50 J für den Zentner.

Im übrigen wird auf Abschn. VII und VIII der Bekanntmachung vom 9. 7. 19 (Ergz. Nr. 159 und 162) verwiesen.
Den 12. Sept. 1918. Oberamtmann Ziegeler.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Genossenschaftsregister, Band II, wurde bei dem Darlehenskassenverein Schwarzenberg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, in Schwarzenberg, am 10. September 1918 unter der Nr. 2 folgendes eingetragen:
In der Generalversammlung vom 29. Mai 1918 ist an Stelle des zurückgetretenen Vereinsvorsitzers Schultheiß Schwämmle der Landwirt Michael Bauer und an Stelle des Vorstandsmitglieds Jakob Fenchel der Schreiner Gottlieb Aukerer beide in Schwarzenberg, gewählt worden.
Den 13. September 1918.
Oberamtsrichter Brauer.

Herrenalb. Villa Kleinerg.

Ab heute bis zum 24. ds. wird wegen Geschäftsaufgabe das ganze Inventar:

1a. Betten, Waschtische, Nachttische, Schränke, Küchenmöbel, Gartenmöbel u. freihändig zu Tagespreisen verkauft. Händler verboten.

Verkauf und Verlag des K. Reichlichen Buchhandlers bei Gutzwiller. — Gemeinnütziger Redakteur G. Weck in Neuenbürg.

R. Oberamt Neuenbürg.

Behandlung des durch Mehrenlesen gewonnenen Getreides.

Das durch Mehrenlesen gewonnene Getreide unterliegt, wie alles andere Getreide, der Beschlagnahme für den Kommunalverband, in dessen Bezirk es gewachsen ist. Im übrigen gelten folgende Bestimmungen:

1. Bei landwirtschaftl. Betriebsunternehmern (Selbstverforgern) wird das so gewonnene Getreide ebenso behandelt, wie ihr übriges Getreide.

2. Nichtselbstverfolger dürfen wie die Selbstverfolger das erhaltene Getreide nur mit Mahlkarte mahlen lassen. Die Ausstellung der Mahlkarte hat durch die Geschäftsstelle des Kommunalverbands zu geschehen.

3. Es ist besonders darauf zu achten, daß nicht Versorgungsberechtigte Getreide unerlaubter Weise kaufen oder sonst erwerben und es als durch Mehrenlesen gewonnen ausgeben und zur Vermahlung bringen.

Wer dabei Getreide durch Mehrenlesen gewonnen hat, muß die gesammelte Gesamtmenge sofort und längstens bis 20. September durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde der Geschäftsstelle des Kommunalverbands anzeigen und dabei durch eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Bescheinigung nachweisen, daß die angegebene Getreidemenge tatsächlich vollständig durch Mehrenlesen zusammengebracht worden ist.

Wer die Anzeige nicht rechtzeitig erstattet, oder den geforderten Nachweis nicht zu erbringen vermag, hat keinen Anspruch auf Erteilung der Mahlerlaubnis, muß vielmehr das Getreide an den Kommunalverband abgeben.

4. Mehrenleser, die nicht Angehörige eines landwirtschaftlichen Haushalts, d. h. nicht Selbstverfolger sind, dürfen ihr gesamtes Getreide nur nach dem jeweils geltenden allgemeinen Mahlverbrauchsmaß der Versorgungsberechtigten verbrauchen, also zur Zeit 200 g Mehl oder bei 94%iger Ausmahlung 213 g Brotgetreide auf den Tag und Kopf.

Die Reste ist gleichwie das Brotgetreide zu behandeln, muß also auch voll auf den erlaubten Bedarf und Verbrauch angerechnet werden, nur beträgt der vorgeschriebene Ausmahlmaß bei ihr bloß 85 statt 94%.

5. Für die Zeit, für welche die Mehrenleser hienach mit ihrem eigenen Mehl auskommen müssen, dürfen Mehl- und Brotkarten für sie nicht ausgegeben werden. Die zuständige Kartenaussgabestelle muß also vom Kommunalverband über jede an solche Mehrenleser erteilte Mahlerlaubnis benachrichtigt werden, mit dem Antrag, in der Abgabekarte der betr. Familie entsprechenden Vermerk zu machen.

6. Im übrigen finden bezüglich der Mahlkarten und der Pflichten der Müller usw. die Bestimmungen der Selbstverforgerverfügung sinngemäße Anwendung.

Den 10. Sept. 1918. Oberamtmann Ziegeler.

Stadtgemeinde Neuenbürg.

Viegeigenschaften-Verpachtung.

In Folge Ablaufs der Pachtzeit auf Martini ds. Jrs. komme nachstehende, im Eigentum der Stadtgemeinde stehende Grundstücke auf eine Reihe von Jahren am Freitag, den 20. September 1918, abends 6 Uhr auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zur Verpachtung:

- 1) Bürgerstück Nr. 41: ca. 7 a Baumader in den oberen Junkeräckern.
- 2) Der obere und untere Teil der Parz. Nr. 412/1: 12 a 58 qm, Wiese bei den Ziegengärten (das „Raienwiesle“)
- 3) Parz. Nr. 602/2: 5 a 76 qm Baumader in den Meistergärten („Dietrichsfeld“).
- 4) Parz. Nr. 603/2: 26 a 78 qm Baumader daselbst („Farrnader“).
- 5) Parz. Nr. 603/1: 2 a 88 qm Baumader daselbst (bei der katholischen Kirche).
- 6) Parz. Nr. 594: 19 a 60 qm Baumader in Rauh. Acker (beim alten Reservoir).
- 7) Parz. Nr. 616: 14 a 05 qm Acker unterhalb der Happeibrunnenstube, rechts der Wildbader-Straße.
- 8) Parz. Nr. 617: 18 a 50 qm Wiese und Weidher daselbst — in 2 Teilen —.

Den 16. Sept. 1918. Stadtschultheißenamt: Stira.

Zerrissene Strümpfe u. Socken

jeder Art werden tabellos wiederhergestellt, brauchbar wie neu. Lieferzeit 3 Tage. Paar A 1.20. Trikotwäsche, Wolljacken etc. werden ebenfalls billigt repariert.

A. Maishofer, Pforzheim, Bahnhofstr. 3.

R. Forstamt Herrenalb.

Wegen Chauffierung des **Beithausleswegs** ist derselbe vom Montag, den 16. September ab für jeden Fuhrwerksverkehr bis auf Weiteres **gesperrt.**

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Formulare für Kartoffelbezugscheine

Können jetzt vorm. 11—12 Uhr und nachm. 5¹/₂—8¹/₂ Uhr gegen die Gebühr von 15 J bzw. 10 J abgeholt werden.
Städt. Lebensmittelstelle
Knobel.

Neuenbürg.

Eine kleinere 3 Zimmer-Wohnung

auf 1. Oktober oder 1. Nov. zu vermieten bei
Gipser Bacher.

Sofort eine perfekte

Köchin

welche auch etwas Hausarbeit übernimmt,

gesucht.

Offerten u. Zeugnisabschriften an **Villa Hafner, Wildbad.**

Tüchtiges

Zimmermädchen

das nähen und bügeln kann, findet dauernde gute Stelle.

Frau E. Buchhardt, Pforzheim, Wildbacherstr. 30.

Magazin- Arbeiter

kräftiger, fleißiger, sofort gesucht.

Ferd. Haeker,
Metallgroßhandlung,
Pforzheim.

Birkenfeld.

Verkaufe eine

Fahrkuh

samt Kalb.
Johannes Döschläger,
Rathausgasse.

Eine neuemellige

Ziege

zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe an

Frau Dr. Vandellier,
Schömberg, O.N. Neuenbürg.

Die vorgeschriebenen **Kleiderbezugscheine- und Schuhbedarfscheine-Formulare**

sind zu beziehen von der **Buchdruckerei des Gutzwiller.**